

nanzboden vorstellt, und Bb einen geraden Klangstab, der an seinen beyden Schwingungsknoten c und d so befestigt wird, daß er dem Resonanzboden seine Schwingungen mittheilen kann, und dessen Streichstab mn vorn bey n sich in einem Zwischenraume von weicher Materie befindet, die auf einen Querbalken angebracht ist. Die Befestigungsart der Stäbe, und die äußere Gestalt des Instruments habe ich in der Figur nicht dargestellt, weil diese auf verschiedene Art eingerichtet werden kann.

### §. 83. Beschaffenheit der Klangstäbe.

Die Klangstäbe zu meinem Euphon waren, eben so, wie bey den Clavicylinder, von Eisen und ungefähr  $\frac{3}{8}$  Zoll breit. Die Dicke mochte etwa halb so viel (und also etwas mehr, als an den zu meinem Clavicylinder angewendeten Stäben) betragen. Es ist gleichgültig, ob die Klangstäbe durchaus gerade, oder ob sie zu einiger Ersparung des Raumes oder auch zu noch mehrerer Leichtigkeit der Stimmung an den Enden umgebogen sind; nur muß der mittlere Theil zwischen den beyden Schwingungsknoten und noch ein wenig jenseits gerade bleiben.

Ich habe einmahl den Versuch gemacht, zu den tiefern Tönen eines Euphons mich weit breiterer Klangstäbe zu bedienen, in der Absicht, daß die tiefern Töne stärker werden sollten. Der Erfolg bestätigte dieses aber nicht, und die schwerere Ansprache sowohl wie die Ungleichheit des Abstandes der Streichstäbe in der Höhe und Tiefe waren so unbequem, daß ich diese Einrichtung bald wieder zerstörte.

Da Glas sich leicht in Bewegung setzen läßt, und einen angenehmen Klang giebt, so könnte man sich auch gläserner Klangstäbe bedienen, wozu runde Stäbe, etwa  $\frac{3}{8}$  Zoll dick, die leicht zu haben sind, wohl brauchbarer seyn möchten, als schmale Streifen von dicken Glase. Die hohen Töne würden alsdenn etwas leichter ansprechen, und